

Marburger Zeitung.

Nr. 136.

Mittwoch 11. November 1868.

VII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Carmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inzeraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Das Werk der Einigung zwischen den verschiedenen Nationalitäten Ungarns gestaltet sich von Tag zu Tag schwieriger und der bezügliche Entwurf des Gesetzes, welches dieser Einigung Bestand verleihen sollte, ist gerade zum Bankapfel geworden für die unfüglichen Elemente. Trügen nicht alle Zeichen, so muß man annehmen, daß der Kampf nur eingeleitet ist und auch bald auf allen Linien entbrennen wird. Merkwürdig bleibt es nur, daß dies gerade jetzt in Ungarn geschieht, wo der Ausgleich mit Kroatien endlich greifbare Gestalt gewinnt. Die Nationalitätenfrage muß auf der breitesten, freiesten Grundlage gelöst werden — allein nie und nimmer darf man dieselbe zu einer Gebietsfrage machen lassen.

Pariser Nachrichten zufolge wäre Napoleon abermals beschäftigt, eine Friedenskundgebung vorzubereiten, und zwar in Form eines Schreibens an Rouher. Außer der friedlichen Haltung nach Außen soll die Pflege der wirtschaftlichen Interessen im Innern dem Staatsminister nachdrücklich ans Herz gelegt werden. Wir hätten also eine schriftliche Bestätigung der im Parbedruck bereits hervorgetretenen kaiserlichen Friedensliebe zu erwarten, und es ist nur noch die Frage, ob der allerhöchste Kartenzeichner selber sein letztes Werk als ungenügend zur Beschwichtigung des europäischen Mißtrauens ansieht, oder ob er glaubt, daß man überhaupt für einen so edlen Zweck des Guten nicht genug thun kann. Jedenfalls dürfen wir, wenn das Gerücht sich bewahrheiten sollte, einer interessanten Offenbarung des an so verschiedenartigen und überraschenden Wandlungen reichen kaiserlichen „Gedankens“ gewärtig sein. Man schreibt übrigens aus Paris, daß die Stimmung in der letzten Zeit in eine solche Spannung gerathen ist, daß das kaiserliche Friedenswort ebensowenig wie die kaiserliche Kartenveröffentlichung zu ihrer Beschwichtigung mehr ausreichen kann.

Bis jetzt hat der spanische Klerus sich noch nicht offen gegen die provisorische Regierung ausgesprochen; beide Theile labiren, so gut es eben geht. Dennoch scheint der Schrecken in den Mönchsklöstern

groß zu sein, denn aus Rom schreibt man, es seien Berichte des päpstlichen Nuntius aus Madrid eingetroffen und man erwarte demzufolge bald ein Schiff mit Mönchen in Civitavecchia ankommen zu sehen, welche Obdach und Schutz suchen, wie es beim Ausbruche der letzten spanischen Revolution geschah. Der Erzbischof von Toledo ist aufgefordert worden, vier Geistliche vorzuschlagen, welche im Einvernehmen mit der Kommission der Regierung die Klöster in Augenschein nehmen sollen, in welchen die Nonnen, die das Klosterleben nicht verlassen wollen, untergebracht werden sollen. In Navarra ist die Stimmung gegen die Neuerungen der Regierung im Steigen und in einer Adresse aus dieser Provinz, die der provisorischen Regierung übergeben wurde, drohen die Unterzeichneten, daß man sich vor jedem Angriffe auf die Glaubenseinheit der Spanier bis zur Eröffnung der konstituierenden Cortes hüten möge. In Pampelona ist das Hauptlager der Neukatholiken und der Karlisten. Der „Amigo del Pueblo“ will wissen, daß die Karlisten bereits Vorbereitungen zum Losschlagen treffen; die größte Eintracht der Freisinnigen und die Wachsamkeit der Regierung sei nöthig.

Das Wehrgesetz im Abgeordnetenhaus.

Marburg, 10. November.

Die Beratungen über den Entwurf des Wehrgesetzes haben gestern im Abgeordnetenhaus begonnen. Die Annahme dieses Entwurfs nach dem Willen der Regierung — unbedingt, unverändert, noch vor dem Zusammentritt der Delegation — unterliegt wohl kaum noch einem Zweifel: die bekannte Drohung bürgt uns dafür.

„Nur keine Ueberstürzung!“, warnen selbst ergebene Anhänger der Regierung, die ja nur allzugerne beschließen, was die Regierung verlangt, die aber doch als wohlgezogene Leute den Schein der Selbstständigkeit wahren möchten. „Und was wird das Volk sagen, wenn das Abgeordnetenhaus ein Gesetz von solcher Tragweite in banger Hast erledigt?“, fragen die Zahmen, stets Getreuen, welche die Bedeutung dieses Hauses

Katinka Tarakanoff.

Von Fr. L.

(9. Fortsetzung.)

Am nächsten Tage kam Alexis Orloff mit dem greisen Vona aus der Stadt, der Letztere hatte daselbst alle seine Geschäfte vor der Abreise nach Livorno besorgt, denn er und Vater Alodini begleiteten Katinka dahin. Auf dem gelblichen altergefurchten Antlitz des Notars lagerte der Ausdruck großer Beängstigung, der alte Mann sah recht kummervoll aus, auch nicht der kleinste Schimmer von Heiterkeit leuchtete aus seinen Blicken. Kurz vorher, ehe er Rom verlassen, hatte er ein Billet empfangen, in welchem er gewarnt wurde, Alexis Orloff zu vertrauen, die Reise nach Livorno werde zuversichtlich ein Unglück für Katinka sein. Der Verfasser dieser Zeilen hatte seinen Namen nicht unterschrieben. Schwächte auch dies den Ausdruck der Wahrheit seiner Warnung, so ließ diese doch in dem Herzen des greisen Notars schwere Belümmerniß entstehen, er wies sich sehr niedergedrückt. Vater Alodini kam am folgenden Tage nach der Villa, denn von hier aus war die Reise am bemerktesten anzutreten. Alexis Orloff hatte seine Diener mit der zu der Reise für ihn gemieteten Equipage nach Livoli bestellt und blieb die letzte Nacht im Landhause.

„Man muß anerkennen, daß die Regierung der Cäsin Katharina eine außerordentliche Thätigkeit entwickelt, wenn es gilt, einen vorgestetzten Zweck zu erreichen,“ äußerte der Graf gegen Alodini lachend. „Nicht allein, daß die Agenten der Cäsin unsern ehrwürdigen Freund hier“ . . . er deutete auf den Notar . . . „in überschwänglicher Fürsorge mit einem mich verdächtigenden Warnungsbrieft bedacht haben, auch in der Prinzess Herzen haben sie versucht, festen Fuß zu fassen. Zum Glück ist ihnen dies Kunststück mißlungen. Habt die Güte, geistlicher Herr, diesen Zettel zu lesen. Ihr und unser ehrwürdiger Freund werdet zu der Ueberzeugung gelangen, daß ich meinen Gegnern keineswegs Mangel an Erfindungsgeist oder an Ausdauer zum Vorwurf machen kann.“ Mit diesen Worten übergab er den „Schicksalsbrief“ an Alodini, indem er zugleich er-

klärte, auf welche Weise dieser in Katinka's Hand gekommen und wie sie im unerschütterlichsten Vertrauen ihm denselben zur Kenntnißnahme eingehändigt habe.

„Wenn der Haß und die Verfolgungssucht, die sich wie giftige Kattern an meinen Fuß heften, mir zuweilen eine unwillkürliche Schwermuth in's Herz treiben und mich verdüstern, so ist das Vertrauen, welches die Prinzess mir bewies, indem sie diese Frucht der Erfindungsgabe meiner und zugleich ihrer Gegner“ — er deutete auf den Zettel — „mir zur Kenntniß brachte, ein eben so hoher und edler Lohn, eine wahrhaft moralische Erhebung für mich,“ redete Alexis Orloff und wiederholte die Bitte an den Vater, zu lesen.

Als dies geschah, fuhr der Graf lächelnd fort: „Diese mystischen Schicksalszeilen würden den Anstrich geheimnißvoller Wissenschaft haben, wenn es nicht in meiner Macht stände, Euch den Schlüssel zu diesem scheinbaren Räthsel zu geben. Es ist dem Gesandten der Cäsin, der, wie Ihr wißt, sie nicht entblödete, meine Ausweisung aus Sr. Heiligkeit Gebiet zu beantragen, gelungen, meinen Diener Michailow, auf dessen Treue und Ehrlichkeit ich ganz vertrauen zu können glaubte, mir abspenstig zu machen. Der Glende, dem ich für seinen Verrath an mir eine Kugel durch den Kopf jagen würde, wenn ich ihn zur Stelle hätte, gehört seit zwei Tage zu den Dienern des Gesandtschaftspersonals. Durch ihn wurde der Gesandte von unserer beabsichtigten Reise unterrichtet. Man unternahm also den Versuch, diese Reise zu stören, Eueren Entschluß rückgängig zu machen, um die Prinzess hier nicht aus dem Garne zu lassen. Hier glaubt man sich derselben jedenfalls auf eine leichtere Art zu bemächtigen, als irgend wo anders. Das man von ihrem Hiersein weiß, geht aus diesem ersünderischen Schicksalszettel unwiderlegbar hervor, welche Folgerungen daran zu knüpfen sind, überlasse ich Euerem Scharfblick.“

„Herr Graf,“ entgegnete Alodini, „es bleibt bei der Reise. Wir sind vollkommen überzeugt, daß des Herrn Gesandten Erzellenz, die keine Scheu trug, an einer geheiligten heiligen Stätte einen Mörder gegen das schuldlose Leben der Prinzess die ruchlose Hand erheben zu lassen, auch vor keinem andern Mittel, sich dieses Opfers der Herrschaft zu bemächtigen, zurückbebt.“

Somit war jeder Zweifel gelöst und des nächsten Morgens Sonne sah den Ausbruch der Reisenden nach Livorno.

für diese Regierung zu würdigen verstehen. Der kleine Bruchtheil des Volkes, der sich mit Begriffen quält und die Lehre von der Gesetzgebung grundsätzlich entwickelt — dieser Theil wird ein kurzes, bündiges Urtheil fällen und dem Abgeordnetenhaus wegen Formgebreden allein schon den Veruf zur Gesetzgebung absprechen. Der ganze übrige Theil des Volkes aber, die ungeheure Masse Jener, welche die Geldsteuern und die Blutsteuer zahlen — dieser Theil kümmert sich wenig oder gar nicht um die Länge der Verhandlung; praktisch, wie er in diesem Falle wenigstens ist, fragt er nach dem Beschluß, fragt nur: Ist das stehende Heer aufgehoben und die Volkswehr eingeführt — sind die Heereskosten in Friedenszeit um das Vierfache oder Dreifache verringert — werden die Steuern um diesen Betrag vermindert und die verminderten zu unerlässlichen, zu nützlichen Zwecken verwendet? Und lautet die Antwort auf all' diese Fragen: nein! — und immer: nein! — dann zollt man dem Abgeordnetenhaus den einzigen Dank, der ihm noch gebührt: wenn die unbedingte Annahme des Entwurfes doch schon gewiß ist, wozu dann noch das leere, täuschende Spiel mit Formen — warum die Vergewendung von Zeit und Tagelohn?

Und die Sprecher des Volkes, welche der herrschenden Partei gegenüber keine andere Waffe haben, als die Wahrheit und das ewige Recht, diese Sprecher rufen dem Volke zu: Eure Vertreter haben auf zehn Jahre das beste Recht aus der Hand gegeben — das Recht der Rekrutenbewilligung; sie haben auf zehn Jahre hinaus für das Friedensheer acht-hundertundzehn Millionen bewilligt trotz aller volks- und staatswirtschaftlichen Noth — haben sich zu diesem Beschluß durch unerhörte, unparlamentarische Drohungen bestimmen lassen, anstatt, wie es Pflicht und Ehre geboten — durch das Wohl und Wehe Jener, die zur Wahrung des Eines, zur Verhütung des Andern sie erkoren.

Daraus folgt: Eine Verfassung, welche ein solches Abgeordnetenhaus ermöglicht, bedarf dringend der Verbesserung — ein Abgeordnetenhaus, welches seine Stellung so wenig begreift, wie das gegenwärtige, hat das Vertrauen der Wähler verloren — eine Regierung, die ihren Willen als maßgebend erklärt anstatt des Willens der Mehrheit, aus der sie hervorgegangen, und die Freiheit dieses Willens breinträchtigt durch Mittel, welche dem Geiste der Verfassungsmäßigkeit widersprechen — eine solche Regierung ist keine parlamentarische.

Die Behandlung des Wehrgesetzes von Seiten der Regierung und des Abgeordnetenhauses ist mehr, denn Alles, was wir von Schmerling bis Biskra erlebt, geeignet, den Unterschied von Sein und Schein einer Verfassung auch dem gebirgswächsten Wähler klar zu stellen; vermag sie dies nicht, oder vermag die gewonnene Ueberzeugung nicht zur That zu kräftigen, dann wird sich unser Geschick erfüllen; dann muß ein hochadelig-pflichtig-ethisches Ministerium kommen und mit den vom Bürgerministerium vorgelegten und vom Abgeordnetenhaus des Jahres 1868 angenommenen Gesetzen über den Ausnahmezustand und über die Heeresordnung regieren, wie es das Volk — verdient.

Lebensversicherung.

I.

In andern Staaten, zumal in den deutschen, ist die Lebensversicherung eine Macht geworden und hat den Wohlstand nicht wenig gefördert. Die Lebensversicherung kann und muß eine Macht werden auch in Oesterreich, wenn uns der Fortschritt mehr sein soll als eine bloße Redensart, die Einer dem Andern nachbetet und im Uebrigen „den lieben

V.

Das reiche bunte Leben der Hafenstadt Livorno war im schönen Augustmonat im höchsten Flor. Der äußere Hafen barg eine Menge Schiffe, deren Flaggen und Wimpel im lauen Südwinde lustig flatterten, die Beschäftigung der kleineren Boote, die unter weißem Linnenzeuge gleich Schwänen nach allen Richtungen hin den innern und äußeren Hafen durchkreuzten, die sich auf dem Molo (Hafendamm) drängende Menschenmenge in den verschiedensten Volkstrachten, des Gewirrs der Sprachen, die Fuhrwerke aller Art, vom langsam daher rollenden Lastwagen bis zum leichten Kabriolet, der glänzende Sonnenschein auf dem Wasserpiegel, den die lang sich hinziehenden Schatten der beiden den Eingang des Hafens vertheidigenden auf Felsenklippen emporragenden Thürme in glänzende breite Streifen theilte, der reine azurblaue Himmel über dem schönen vielbewegten Seebilde und das Summen und murrende Geräusch von der Stadt her, vervollständigte das wundervollste Gemälde, welches sich je vor den Augen Katinka's entfaltet hatte. Der Eindruck, den dieser Anblick auf ihr so leicht für Alles Schöne empfängliche Gemüth machte, spiegelte sich in dem Ausdruck der Freude, der ihr liebliches jugendfrisches Antlitz verklärte. So glücklich, so froh war sie noch nie gewesen, als in diesen Tagen, ja gewiß, wenn ihre Zukunft nur einen schwachen Schimmer dieser Freude trug, deren sie sich jetzt mit ganzer Seele hingab, so war sie schon eine glückliche. Alexis Orloff wies sich ihr in einer Liebenswürdigkeit, die seiner schönen Erscheinung gleichsam einen Glanz verlieh, jeder Wunsch Katinka's war ihm Befehl, seine stete Aufmerksamkeit bereitere ihr fast stündlich eine Ueberrachung. Und wenn sie ihm dankte und sagte: „Du überhäufst mich mit Glück, mein theurer Alexis, ich werde zuletzt keinen Wunsch mehr haben, weil Deine Bärtlichkeit mir alle vor-schnell vom Auge abliest.“ — antwortete er jederzeit: „Kann ich denn weniger thun für die, die mich ihrer Liebe werth hält?“

Gewiß, das war Glück und selbst die alte treue Iwanowna schien in der Freude dieser Tage wieder aufzuleben.

Katinka hatte bis jetzt nicht die Freude gesellschaftlichen Umganges mit fein gebildeten Frauen genossen. Hier fand sie diese. Alexis Orloff hatte dafür gesorgt. Das Haus des englischen Konsuls Master Dyl-

Gott läßt walten.“ Wir müssen es den Vorbildern auf dem wirthschaftlichen Gebiete nachthun; das wirkt mehr Wunder als Bündnabel und Chassepot. Wie aber gehen wir an diese Nachfolge?

Die „Affekuranz-Zeitung“ versucht die Beantwortung an Fällen, wie sie das Alltagsleben bietet.

„Da haben wir vorerst den Großbauer. Er lebt behaglich auf seinem Hof und eine Schaar lachender Kinder sitzt zur Mittagszeit um den Tisch — ein Bild, das dem Beschauer das Herz im Leibe hüpfet. Jedoch das Ding hat seine Rehrseite und nicht immer schaut der Bauer so frohgemuth d'rein wie heute; der Kindersegen ist zugleich ein Sorgenregen und zwar ein recht ergiebiger. Dies wird uns kein Familienvater bestreiten, der nur halbwegs mit den Anforderungen der Zeit in Verbindung steht und wahrhaft fühlt für seine Kinder. Er hat es sich sauer werden lassen sein lebelang; mit geringen Mitteln hat er angefangen und es so weit gebracht; seine Arbeit war gesegnet. Und dennoch, dennoch ist er jetzt voll Sorgen — für so Viele, die er sein Fleisch und Blut nennt, reicht das alles noch immer nicht aus und wenn er die Augen schließt und die reiche Verlassenschaft nun getheilt wird unter die Kinder, so sind die Söhne und Töchter des angesehenen Bauers nun doch im Grunde genommen so arm als ihr Vater war zum Anbeginn seines selbständigen Wirkens; ja sie sind ärmer, als er gewesen; es wird ihnen saurer werden, als es ihm erging: denn sie sind in besseren Verhältnissen aufgewachsen, vermögen es nicht so leicht, sich in das Kleinwesen zu fügen. Er kargt und spart, jeder Groschen Erlös wird in den Kasten gelegt, oder wenn es gut geht, in die Sparkasse getragen; vergebene Mühe — es reicht nicht aus für so Viele; und wenn vielleicht eine oder die andere Tochter unter die Haube kommt, so geht das Ersparte wieder auf die Aussteuer darauf und den Andern droht wieder das Nachsehen.

Wir haben dem Manne gesagt von der Lebensversicherung, sowohl von der Aussteuer- als auch Ablebens-Affekuranz und er hat uns andächtig zugehört, und die Prämien-Tabellen, die wir ihm gaben, bedächtig in seine weite Rocktasche geschoben. Daheim hat sich der gute Bauer daran gemacht das Ding durchzustudieren; er kann aber sich nicht zurechtfinden; er sieht bald, daß das für ihn nicht sei. Die Stadtherren, meint er, haben gut reden; die haben Geld, können zahlen; aber auf dem Lande hat oft der reichste Bauer zu gewissen Zeiten keine fünf Gulden im Haus. Die Stadtherren begreifen das nicht. — Wir treffen nach Wochen wieder zusammen mit dem Bauer und auf unsere Frage, ob er das Büchlein mit den Tabellen gelesen habe, sieht er uns erst mißtrauisch verlegen an und dann gesteht er uns, seine Verhältnisse seien nicht derart, daß er sich zu etwas Solchem einlassen könne. „Da zahle ich ein paar Male, dann kommt eine Zeit, wo ich nicht zahlen kann und dann ist Alles verfallen.“ Es ist schwer, mit dem Mann das Gespräch über diesen Gegenstand fortzusetzen; wir müssen eingehen auf seine Wirthschaftsfragen. Da thaut der Mann wieder auf. „Wie war die Ernte heuer? Wie war der Ertrag an Getreide, an Wein?“ — Stattliche Ziffern werden genannt, und mit Behagen wird uns erzählt, was man gegen das gelöste Stück Geld Alles eingekauft habe. Der alte Leiterwagen hätte wohl noch ein paar Jahre ausgehalten, jedoch der neue macht sich denn doch ganz anders! Und ein neues Ochsengepann ist erst eine Hauptzier des Hofes geworden; dazu ein neues Geschirr mit gestimmtem Geläute, so Etwas gibt es stundenweit nicht! Der reichste Bauer ist wie die Frauen; er hat am Gelde selbst wenig Freude; er muß Greifbares haben; deshalb wird immer gekauft; wenn es auch nicht nöthig war, so ist es doch schön. — Wir können uns, nachdem sich der wackere Mann des Breiten ergangen hat über all' die neuen Herrlichkeiten, welche er sämmtlich mit Preisangabe aufgezählt, nicht enthalten, trotz-

nahm sie gastfreundlich auf. Die Gemalin des Konsuls wies sich ihr als eine ungemein theilnehmende Freundin und machte sie mit ihrer Cousine, der Gemalin des englischen Admirals Greigh bekannt. Ein ausgewählter Kreis gebildeter Frauen besuchte sich, der eben so schüchternen als schönen Katinka die Tage ihres Aufenthaltes zu Livorno zu angenehmen, freudvollen zu machen. Vater Alodini, obwohl er in den Engländern nur verstoßte Feinde sah, konnte doch nicht umhin, zu gestehen, daß sie es recht herzlich mit Katinka meinten, und bei dem sehr ehrwürdigen Notar war alle Brängstigung vor irgend einem Verrathe entschwunden. War es denn möglich, Katinka, die er mit wahrhaft zärtlichem Vaterherzen liebte, mehr geehrt, mehr geliebt zu sehen, als dies ihr hier zu Theil wurde? Obwohl Beide, ebenso wie Orloff, nicht beim englischen Konsul wohnten, sondern in einem Gasthof am Hafen, so wurden sie doch öfter von Master Dyl eingeladen, der ihnen alle Zeichen der Hochachtung erwies, was natürlich die beiden Herren ganz für ihn einnahm.

Eines Spätnachmittags wurde in Annäherung des russischen Flottengeschwaders signalisirt, doch erst gegen Abend nahte sich die Armada der Rhede. Es war ein schöner Anblick, wie die Schiffe in der großen Entfernung auftauchten und allmähig zu Kolossen heranwuchsen, welche unbeweglich vor dem äußern Hafen liegen blieben. Um dies Schauspiel zu sehen, bewegten sich Tausende von Menschen nach dem Molo und der Brücke, die zum äußern Hafen führt. Die Dämmerung verhüllte die Fernsicht, die russischen Schiffe erschienen im Glanze einer ziemlich hellen Beleuchtung durch große Lampen und Laternen, dergleichen steckten die in den beiden Häfen liegenden Schiffe Lichtzeichen aus und von fern her aus der See breitete das wohlgenährte Feuer des auf einem einzelnen ziemlich hohen Felsen erbauten Leuchthurmes eine weithin strahlende Helligkeit über das ruhige Gewässer. Der Abend war lau, die Sterne traten glänzend auf dem tiefblauen Himmelsgrunde hervor. An Alexis Orloffs Arm promenirte Katinka auf dem breiten Molo hin. Sie hätte die ganze Welt umfassen mögen vor Lust, so wohl war ihr. Nicht der Drang, einen Thron zu besitzen, war es, der sie glücklich machte, sondern das Bewußtsein, als Besitzerin desselben den erhöhen zu können, den sie so sehr liebte, welcher bereits ihr Gemal geworden war, wenn auch der Segenspruch der Kirche dies geschlossene Band nur im Geheimen bestä-

Die allgemeine wechselseitige Kapitalien- und Renten-Versicherungs-Anstalt „Janus“ in Wien,

(gegründet im Jahre 1839)

ausgestattet mit einem allen Mitgliedern eigenthümlichen pupillarmäßig sichergestellten Vermögen von zwei Millionen Gulden österr. Währung,

versichert die Zahlung von Kapitalien für den Erlebens- oder Todesfall, von Leibrenten, Alters- und Witwenpensionen, Erziehungs- und Versorgungs-Beiträgen zc. zc.

Der „Janus“ basirt auf den Principien unentgeltlicher Selbstverwaltung seiner Mitglieder, der Oeffentlichkeit und der **Wechselseitigkeit**; der bei den einzelnen Versicherungszweigen erzielte Gewinn wird im vollen Betrage ohne allen Abzug an die Mitglieder der betreffenden Abtheilung im 6. Versicherungsjahre vertheilt, daher Diejenigen, welche in den Jahren 1840 bis 1861 der Todesfall-Versicherung beigetreten waren, bei der heurigen Prämienzahlung den Gewinn-Antheil mit **19 1/2%** in Abzug bekommen, wodurch sich die Jahresprämie um den **fünften Theil** vermindert.

Die Prämien können in jährlichen, halbjährigen und vierteljährigen Raten entrichtet werden. **Beispiele** aus der **vierteljährigen Prämien-Tabelle** der Todesfall-Versicherung für **1. 100 Kapital** im Alter von 20 Jahren **46** kr., von 30 Jahren **62** kr., von 40 Jahren **85** kr., von 50 Jahren **1.24**, von 60 Jahren **1.88**, von 70 Jahren **2.98**.

Institutbrochüren werden unentgeltlich verabsolgt, so wie jede Auskunft bereitwilligst ertheilt bei den

Bezirks-Agentschaften in Marburg

am Hauptplatz Nr. 90 und Tegethoffstraße, im Girstmahr'schen Hause.

687)

Wilhelmsdorfer

Auf 5 Ausstellungen prämiirt und von Dr. Heller, k. k. Professor an der Wiener Klinik, für allein echt erklärt.

1. Malz-Extrakt,

dickflüßig, wird von den ersten Professoren und Aerzten zur Hebung der Ernährung, bei jeder Art von Schwäche und insbesondere bei Brust-, Lungen- u. Halsleiden angewendet.

(Preis pr. großes Glas 75 kr., pr. kleines Glas 50 kr.)

2. Malzextrakt-Chokolade,

sehr nahrhaft und nicht verstopfend, insbesondere für Brustkranke und alle jene Leidenden, die den zehrenden und erhitzen Kaffee und Thee nicht vertragen.

(Preis pr. 1/4 Paq. Nr. I 40 kr., pr. 1/4 Paq. Nr. II 30 kr.)

Anerkennung.

„Durch mehrere Jahre an einem Lungenübel leidend, welches in den letzteren 2 Jahren mit bedeutender Heftigkeit auftrat, so zwar, daß ich während des Tages und namentlich durch die Nacht Stunden lang von einem heftigen mit einem bedeutenden Auswurf begleiteten Husten gequält wurde, schlaflose Nächte hatte, daß bei mir große Ausschweifungen stattfanden, ich an bedeutenden Athembeschwerden litt, und dieser Zustand trotz aller angewandten Hilfe in seiner Heftigkeit Anfangs dieses Jahres wieder eintrat, so griff ich nach dem von Ihnen erzeugten Malzextrakte und Malzextrakt-Bonbons. Nach Anwendung Ihres Fabrikates durch 4 Wochen trat bei mir eine wesentliche Besserung ein, so zwar, daß ich ganz ruhige schlaflose Nächte und vom Husten mit einem geringen Auswurfe selbst bei Nacht nur selten befallen wurde.“

Diese Ihre Präparate wende ich noch immer an und die Besserung meines Zustandes tritt von Tag zu Tag merklich ein.

Ich fühle mich verpflichtet Ihnen den herzlichsten Dank abzustatten und dies mein Zeugniß über den günstigen Erfolg Ihrer Fabrikate mit dem Ersuchen anzustellen, solches zum Wohle mit ähnlichen Leiden Behafteter, welchen ich Ihre Erzeugnisse wärmstens anempfehle, öffentlich kund zu machen.

Brüg, 10. April 1868.

L. L. Offizial in Brüg.

Depot für Marburg
bei **F. Kolletnig, Tegethoffstrasse.**

Wilhelmsdorfer Malzprodukten-Fabrik.
(Niederlage Wien, Weihburggasse 31, Gartenbaugesellschaft.)

Malz-Produkte.

Nur 1 3/4 Gulden

kostet ein viertel Original-Staats-Loos, keine Promesse, fl. 3 1/2 ein halbes und fl. 7 — d. W. ein ganzes Loos, zu der in aller Kürze am 10. kommenden Monats beginnenden, vom Staate Braunschweig errichteten und garantierten großen Staatsgewinn-Verlosung.

Die Einrichtung dieses Unternehmens, bei welchem in den stattfindenden Ziehungen weit über die Hälfte der Loose mit Gewinnen von ev. Thlr. **100.000, 60.000, 40.000, 20.000, 10.000, 8000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000** zc. zc. gezogen werden müssen, ist eine wirklich so vortheilhafte und die Aussicht auf Erfolg eine so große, wie sie nicht leicht geboten wird.

Bestellungen auf die von der Regierung angekauften Original-Loose werden gegen Einsendung des Betrages in Banknoten sofort ausgeführt, und wird der Unterzeichnete nicht allein die amtlichen Gewinnlisten nach jedesmaliger Ziehung den Loos-Inhabern prompt übermitteln, sondern auch Verlosungs-Pläne jeder Bestellung gratis beifügen.

Die Gewinne werden sowohl nach jedem Orte versandt, als auch auf Wunsch, durch Vermittlung des unterzeichneten Hauses in allen größeren Städten Oesterreichs ausbezahlt.

Durch den directen Bezug der Loose genießt man somit alle Vortheile, und da bei den massenhaft eingehenden Bestellungen die noch vorräthigen Loose rasch vergriffen sein dürften, so bittet man geneigte Aufträge vertrauensvoll baldigst gelangen zu lassen an

653)

Ieldor Bottenwieser,

Bank- und Wechselgeschäft in Frankfurt a. M.

Herren F. Wertheim & Co. in Wien,

k. k. priv. erste Kassenfabrik.

Stanislaus, am 17. Oktober 1868.

Ich erlaube mir, Ihnen mitzutheilen, daß bei dem am 28. September d. J. hier stattgefundenen, über alle Maßen furchtbaren Brande auch meine, vor einigen Jahren aus Ihrer allgemein bekannten Fabrik bezogene **Kasse Nr. 13418**, Größe Nr. 4, dem Feuer durch fünfzehn Stunden ausgesetzt war, daß dieselbe in der Feuerluth weißglühend geworden, und diese **Feuerprobe vollkommen glücklich bestanden hat**. Ich verdanke der Solidität dieser Kasse die Rettung des werthvollen Inhaltes, bestehend unter Anderem aus dem bei mir deponirten Vermögen der Sophien-Friederiken-Mädchen-Erziehungsanstalt pr. 17000 fl. in Obligationen, dann aus anderen Obligationen, sonstigen Werthpapieren und Dokumenten. Deshalb bitte ich Sie meine Anerkennung hiefür entgegenzunehmen und ermächtigte Sie zugleich, vom Inhalte dieses Sarcobens nach ihrem Ermessen öffentlich Gebrauch zu machen.

Mit tiefer Hochachtung Ihrer Wohlgeboren ergebenster

667)

Dr. Paul Stwarczynski, Advokat.

Kirchenwein-Lizitation

zu Kötsch bei Marburg.

Am 16. November 1868 werden zu Kötsch und zwar Vormittags um 10 Uhr im Kirchen Keller zu St. Leonhard 8 Startin und Nachmittags um 2 Uhr im Kirchen Keller am Glunil 12 Startin, und Tags darauf im Kirchen Keller der Filiale St. Nikolai in Tepsau 8 Startin Kirchenweine heuriger Fehung sammt Gebinde gegen sogleich bare Bezahlung lizitando verkauft.

(659)

F. Trögl,

Wildpretmarkt Nr. 1 in Wien, empfiehlt sein großes Lager von

englischen Frucht- und Mehl-Säcken,

welche wegen ihrer vorzüglichen Qualität und außerordentlich billigen Preisen vor allen anderen ähnlichen Fabrikaten unstreitig den Vorzug verdienen. Auf Verlangen werden bereitwilligst Muster von einzelnen Säcken nebst Preis-Courant prompt eingesandt.

(530)



Die ergebenst gefertigte

General-Agentenschaft der k. k. priv. Versicherungs-Gesellschaft: „Oesterreichischer Phönix“

beehrt sich hiermit anzuzeigen, dass sie in Folge Ablebens des Herrn A. Steffan die Hauptagentenschaft für Marburg und Umgehung Herrn **Adolf Zwetler** übertragen habe.

Graz, am 9. November 1868.

Die General-Agentenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain
der k. k. priv. Versicherungs-Gesellschaft:
„Oesterreichischer Phönix.“
M. Schuch.

Mit Bezugnahme auf vorstehende Anzeige empfehle ich mich dem P. T. Publikum zur Uebernahme von Versicherungen unter Zusicherung der **billigsten Prämien** und **prompten Schadenzahlungen**, als:

A. Feuer-Versicherung.

1. Für Gebäude und deren Bestandtheile.
2. Waarenlager und sonstige Einrichtung.
3. Möbel, Kleider, Wäsche.
4. Getreidevorräthe in Körnern und im Gestroh.
5. Futtermittel.
6. Wirthschafts- und Ackergeräthe.
7. Viehstand.

B. Lebens-Versicherung.

1. Von Kapitalien mit und ohne Gewinnstheil zahlbar nach dem Tode des Versicherten.
2. Renten nach dem Ableben des Versicherten.
3. Kapitalien oder Renten zahlbar bei Lebzeiten des Versicherten.
4. Kapitalien oder Renten für den Fall des Ablebens, wann immer dasselbe erfolgt.
5. Aussteuer-Versicherung für Kinder etc. etc.

Anträge werden sofort aufgenommen und Auskünfte über mündliche und schriftliche Anfragen bereitwilligst ertheilt bei

Adolf Zwetler,

Haupt-Agent der k. k. priv. Versicherungs-Gesellschaft:
„Oesterr. Phönix.“

Comptoir: **Herrengasse Nr. 101, 2. Stock.**

688)

Graz-Köflacher Eisenbahn- und Bergbau-Gesellschaft.

B. 12742.

Edikt.

662

Die Marburger Kohlen-Verschleiß-Agentie empfiehlt zur geneigten Abnahme:

- | | | |
|---|------------------|--------|
| Köflacher Stückkohle . . . | pr. Zoll-Zentner | 35 fr. |
| Lankovitzer Stückkohle . . . | pr. Zoll-Zentner | 40 fr. |
| Studenitzer Schmiedekohle pr. Zoll-Zentner | | 42 fr. |
- ab Magazin Grazervorstadt.

Die Zustellung ins Haus wird billigt besorgt.
Marburg, im September 1868.

Alois Quandest.

(540)

Zu verkaufen kommt:

(669)

ein in der unmittelbaren Nähe des k. k. Kadeten-Institutes liegender Acker, misst 3 Joch 502 Quadrat-Klafter, hat die schönsten Bauplätze, besitzt das hohe Servitutsrecht laut k. k. Genie-Direktions-Verordnung vdo. Graz 26. October 1867 Zahl 1621. Dieser Acker wird entweder ganz, kann aber auch parzellenweise verkauft werden. Auskunft im Comptoir dieses Blattes.

Bither - Unterricht.

Der ergebenst Gefertigte beginnt in Marburg auf mehrseitiges Verlangen mit Anfang dieses Monats den Unterricht in der Schlag- und Streichzither. Näheres aus Gefälligkeit im Comptoir dieses Blattes.

(651)

Josef Omuleq.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht:
Es sei die freiwillige Versteigerung der dem Herrn Max von Suskovitsch gehörigen, in Wolfsberg gelegenen Realitäten Berg Nr. 79 und 80 ad Ehrenhausen bewilliget, und zu deren Vornahme eine einzige Tagung auf

den 18. November 1868

Vormittags von 11 bis 12 Uhr im Orte der Realität in Wolfsberg angeordnet worden.

Diese Realität, welche nach dem stabilen Kataster an: 1. Baurea 21 Quadr. Klstr., 2. Acker 1316⁹/₁₀ Quadr. Klstr., 3. Wiesen 1 Joch 811⁷/₁₀ Quadr. Klstr., 4. Garten 25⁷/₁₀ Quadr. Klstr., 5. Weingärten 2 J. 844⁹/₁₀ Quadr. Klstr., 6. Weide mit Obst 40⁹/₁₀ Quadr. Klstr., 7. Weide 132⁹/₁₀ Quadr. Klstr., daher ein Flächenmaß per 4 Joch 1593⁹/₁₀ Quadr. Klstr. hat, wozu noch die Weideparzelle Nr. 644 per 624⁹/₁₀ gehört, wird um 3100 fl. ausgerufen und unter diesem Ausrufpreise nicht hintangegeben werden.

Die Lizitationsbedingungen, wornach jeder Lizitant, bevor er einen Anboth macht, ein Vadium per 300 fl. in Baarem, steierm. Sparkassenbücheln oder österr. Staatspapieren zu Händen der Gerichtskommission zu erlegen hat, das Schwägungsprotokoll und der Grundbuchextract können entweder bei diesem Gerichte, oder in der Kanzlei des k. k. Notars, Herrn Dr. Rabey hier eingesehen werden.

Marburg am 21. Oktober 1868.

Gußstahl-Schmelztiegel

zu machen, erfährt man sub P. P. 383 durch Haasenstein & Vogler, Wien, Wollzeile 9.

(662)



Das orientalisch-mechanische Automaten-Theater,

welches durch 3 Jahre mit größtem Beifall und Zufriedenheit in der Residenzstadt Wien zur Schau ausgestellt war,

ist hier nur kurze Zeit von Früh 10 bis Abends 8 Uhr zu sehen. Erster Platz 30 fr., zweiter Platz 20 fr., dritter Platz 10 fr. Kinder die Hälfte.

Der ergebenst Gefertigte, welcher durch 20 Jahre an diesem Kunstwerke gearbeitet, und in München den ersten Preis in der Holzschnidekunst und Mechanik erhalten hat, bittet um einen gütigen und zahlreichen Besuch.

(680)

Peter Herzog, Mechaniker aus München.

Der Schauplatz ist am Sofienplatze.

aller Bewunderung zu sagen, diese Auslagen seien doch nicht nöthig gewesen und mit einem Theil des ausgelegten Betrages hätte sich Zweckmäßigeres leisten lassen. „Aha, ich verstehe; Sie kommen wieder mit Ihrer Lebensversicherung!“ Allerdings, wir kommen wieder damit. Der neue Leiterwagen sammt dem schönen Gespann dazu ist eigentlich ein recht unnützer Einkauf gewesen und mit der Hälfte dessen, was der Mann dafür auslegte, hätte er sich eine schwere Sorge vom Haupte wegkaufen können. Sagen wir, der Mann zählte 35 Jahre und sein neu Erworbenes koste — rund und gering gerechnet — fünfhundert Gulden, so wäre die Hälfte dieses Betrages hinreichend gewesen als Jahresrate zur Versicherung eines Kapitals von nahezu neuntausend Gulden, fällig nach dem wann immer eintretenden Ableben des Versicherten. Jährlich vom Ertrage trüge zweihundertfünfzig Gulden erübrigen und dafür sichere neuntausend einkaufen, das ist doch fürwahr der Rede werth! Das ist ein Kapital, das die Söhne fördert und die Töchter sicherer in ein gutes Haus bringt, als das zweifelhafte Prädikat: sie sei von einem großen Bauernhofs.

Wir achten die Bedenlichkeiten Jedermanns; sie sind ein Zeichen der Kritik, des Denkens, und wir werden nicht unwillig, wenn uns entgegengetrieben wird: was ist's denn aber, wenn einmal das Ertrageergebnis derart ungünstig wird, daß selbst der für die augenblicklichen, günstigen Verhältnisse allerdings nicht bedeutende Prämienbetrag sich nicht herauszuschlagen läßt und die Einzahlung eine Unmöglichkeit ist? Nun auch für solche Fälle ist vorgesorgt; es ist darum das Geld nicht verloren. Jede anständige Versicherungs-Gesellschaft bewilligt im Sinne ihrer Statuten Reduktionen. Sie berechnet, welchem Versicherungsbetrage die bereits eingezahlten Prämien entsprechen und die Versicherung wird für diesen ermittelten Betrag in Kraft erklärt, ohne daß die Partei weitere Zahlungen zu leisten hat. Oder nehmen wir an: die Partei kann auch weiter, aber nur nicht so viel wie früher zahlen, so tritt auch eine Abänderung in der Versicherungssumme ein, wobei das bereits eingezahlte gutgerechnet wird. Wie immer das Blatt sich wenden mag, verloren ist das Eingezahlte niemals und jedenfalls besser verzinst, als durch eine bloße Sparkasse-Einlage. Wie lange würde es dauern, bis durch Zurücklegen eine Summe von neuntausend Gulden erspart ist; wer steht uns dafür, daß wir solange leben, um dies ratenweise zusammenzubringen! In der Lebens-Affektur wird dieser Betrag ausgezahlt und wenn wir Tags nach Erlag der ersten Rate sterben; der Betrag ist sicher! Und ist auch sicher vor unserer eigenen Schwäche. Wir bekommen die Prämie nicht zurück, daß vielleicht alles aus ist in Folge einer unbedachten Stunde von uns, wo wir recht ins Kaufen gerathen sind. Aus der Sparkasse bekommen wir das Geld heraus; wir werden vielleicht feilschen und kaufen und wenn wir sterben, hinterlassen wir, trotzdem wir zeitweise gespart haben, kein Vermögen. Was wir verfügbar haben wollen an Geld, das mögen wir getrost in Sparkassen legen; wir verkennen ihren hohen Werth gewiß nicht; aber was als fester Stamm gelten und weiter werden soll, das muß in Lebensversicherungsbanken gehen. Das sind unsere besten Sachwalter. Sie sind aber deshalb keine tyranischen Hüter; sie geben auch bei den Versicherungen auf unser Leben und selbst, uns — den Versicherten. Gegen gewöhnliche Zinsen wird uns von ihnen dargeliehen auf Grund unserer Polizze; wir bekommen in augenblicklichen Verlegenheiten Geld, ohne deshalb am ganzen Kapitale zu rütteln; wir können zurückzahlen, wann es uns möglich ist. Und haftet das Darlehen noch bei unserem Tode, so vermindert sich einfach der versicherte Betrag um diese ausgeborgte Summe. Der Grundstock ist immer noch geblieben und wir hinterlassen nicht ein Garnichts. Alle unsere Güter versichern wir: Haus und Hof und scheuen die Prämie

nicht; scheuen wir sie auch nicht, um ein gut Stück Geld zu hinterlassen für die Unserigen! Der Entschluß ist nicht schwer, wenn man die früher angeführten Biffen ansieht, eine geringe Zahlung und eine großartige Gegenleistung, die sich eben nur ermöglicht durch große Geschäftsausdehnung, wo sich Alles in die Massen vertheilt und aus ihnen sich auch wieder in den Kassen der Lebensversicherungsbanken — dieser herrlichen Errungenschaft unserer vorgeschrittenen Zeit — vereinigt.

Vermischte Nachrichten.

(Ein neuer Planet.) Watson in Arbour (Nordamerika) hat am 10. Oktober einen neuen Planeten entdeckt und ist damit die Zahl sämtlicher bisher bekannter Planeten auf 112 gestiegen.

(General Grant.) Der neugewählte Präsident der Vereinigten Staaten ist am 27. April 1822 von Eltern schottischer Abkunft zu Mount-Pleasant im Staate Ohio geboren. Die Bemühungen des Kongressmitgliedes S. Pomeroy verschafften 1840 Grant eine Stelle in der berühmten Militärakademie in Westpoint, aus welcher er im Jahre 1843 mit dem Lieutenantsrang in die reguläre Armee eintrat. Seine ersten militärischen Vorberühmte Lieutenants Grant im nordamerikanischen-mexikanischen Kriege, am 8. Mai 1846 im Gefechte bei Palo-Alto und er zeichnete sich im weiteren Verlaufe dieses Feldzuges bei mehrfachen Gelegenheiten so vorteilhaft aus, daß er zum Kapitän avancirte und in dieser Eigenschaft 1850 vom Kongreß bestätigt wurde. Im darauffolgenden Jahre hatte Grant die acht Jahre zurückgelegt, die er als Bögling der Westpointer Akademie im stehenden Heere zu dienen verpflichtet war, er nahm seinen Abschied und lebte als Farmer in bescheidenen Verhältnissen bei St. Louis in Missouri. Im Jahre 1859 eröffnete Grant in Gesellschaft mit seinem Vater zu Galena im Staate Illinois einen Lederhandel, schon im Jahre 1861 trieb aber der im Süden ausbrechende Aufstand den ehemaligen Offizier, dem Vaterlande seine militärischen Fähigkeiten zur Verfügung zu stellen und er wurde vom Gouverneur des Staates Illinois in Folge dessen am 15. Juni 1861 zum Obersten des 21. Freiwilligenregiments ernannt. Von diesem Zeitpunkt an beginnt Grant in der modernen Kriegsgeschichte eine hervorragende Rolle zu spielen. Schon im August 1861 ward er zum Brigadegeneral ernannt und ihm in dieser Eigenschaft die Bewachung des mittleren Mississippi, an den Mündungen des Ohio und des Tennessee übertragen, welchen Befehl er mit zeitweise geringen Streitkräften so vollständig durchführte, daß es ihm gelang, am 16. Februar 1862 den Rebellen das wichtige Fort Donelson zu entreißen, wofür ihm von der Regierung der Rang eines Generalmajors der Freiwilligen verliehen wurde. Am 6. und 7. April erfocht Grant bei Pittsburg-Landing den für die Sache der Vereinigten Staaten so erfolgreichen Sieg über die Generale Beauregard und Johnston; er hatte wesentlichen Antheil an der am 30. Mai erfolgten Einnahme der Befestigungen von Corinth und erhielt im Oktober 1862 das Kommando in dem sogenannten Departement des Tennessee-Flusses, in welcher Eigenschaft ihm nach vielen hartnäckigen Kämpfen am 4. Juli 1863 die Einnahme des für die Südstaaten unerschwinglich wichtigen Vicksburg gelang, durch dessen Fall sich die Sonderbündler vom Mississippi abgeschnitten und auf die Hilfsquellen der östlichen Provinzen beschränkt sahen. Die Eroberung von Vicksburg brachte Grant den Rang eines Generalmajors der regulären Armee und einige Monate später den Oberbefehl sämtlicher, am Mississippi, Ohio, Tennessee und Cumberland stehenden Bundesheere, als deren Führer er am 24. November über den südlichen General Bragg den glänzenden Sieg

erfocht hatte. Sie war ganz die Seine und schwelgte in dem glücklichen Bewußtsein, daß auch er ganz der Ihre sei.

Plötzlich wurden sie durch, wie es schien, von süßem Wein trunke Schiffsleute, die hinter ihnen herobten, auseinander gerissen. Katinka schrie laut auf, im Nu war sie weit entfernt von dem Grafen, sie rief in der Angst seinen Namen, einige fremde Männer umgaben sie. Einer derselben, wie die übrigen in Matrosen-Kleidung, sagte in russischer Sprache zu ihr: „Rufen Sie ihn nicht. Es wäre besser, die Erde spaltete sich unter seinen Füßen, damit sein Athem nicht länger Gottes freie Luft verpfe.“

Katinka starrte entsetzt in das Gesicht des Sprechenden.

„Sie erkennen in mir den Tabuletkrämer wieder, ich sehe es an Ihrem Staunen, Prinzeh,“ redete dieser weiter. „Es ist leider hier nicht der Ort, Ihnen ein Spiel zu erklären, dessen einziger Zweck ist, Sie der Schlinge dieses Grafen zu entreißen, dessen Absicht nur dahin geht, Sie in die Hände der Garin zu liefern. Hören Sie mich an, Prinzeh, bei Ihrem Heile beschwöre ich Sie, hören Sie mich aufmerksam an! Wenn Sie die Flotte und mithin den russischen Boden betreten, sind Sie verloren. Flüchten Sie unter dem Schutze des Großherzogs von Toskana und der italienischen Befehle nach Rom zurück, nur dies allein kann Sie vom sichern Untergange retten. Wenn ich Sie je wiedersehe, sind Sie verloren.“

Kaum hatte der Sprechende diese gewichtige Warnung beendet, als einige Mann der bewaffneten Hafenwache mit ihren langen Speichen ihn und seine Genossen zur Flucht zwangen. Alexis Orloff erblickte kaum Katinka befreit, als er auf sie zuellte und wie im Freudenrausche vor ihr auf's Knie sank, seine Lippen im heißen Kusse auf ihre Hand drückend. Dieser Ausdruck des Entzückens, sie wieder zu besitzen, tilgte in ihrer Seele schnell die Angst, welche die Warnung des Unbekannten in ihr wachgerufen hatte. Wie? diese Augen, die so voll sichtbarer Freude auf ihr ruhten, sollten lügen? es war unmöglich, undenkbar! Warum, wenn der Warner nicht lichtscheu und auf dem Wege des Rechtes war, trat er nicht öffentlich und nur unter solcher Verhüllung gegen den Grafen auf? Um ihren Alexis nicht zu betrüben durch die Wiedererzählung der an sie und gegen ihn gerichteten Warnung, schwieg sie von derselben. In so

jungen, zur Heiterkeit geneigten Herzen verwischen sich üble Eindrücke nur zu bald, eine Stunde später befand sich Katinka in der Gesellschaft ihrer neuen englischen Freundinnen und auch die leiseste Spur eines Kammers war aus ihrer so schnell empfänglichen Seele verschwunden.

Denselben Abend noch erzählte ihr der Graf, daß sein Bruder, der Großadmiral, einen seiner Offiziere an's Land zu ihm geschickt und sich zum Mittagsmale für morgen eingeladen habe. Katinka äußerte ihre Freude darüber.

Das Diner war am andern Mittage servirt. Konjul Dyl und Admiral Greigh nebst ihren Gemalinen dazu geladen, harrten in Gesellschaft des Paters Allodini und des ehrwürdigen Notars der Ankunft des Großadmirals, dem Alexis Orloff bis zum Hasen entgegen geeilt war. Aber er kam von da allein zurück, ein Offizier von Admiralschiffe hatte ihm die Nachricht gebracht, daß der Großadmiral von einem Unwohlsein befallen worden und heute das Schiff nicht verlassen könne.

So muß man aus der Noth eine Tugend machen und das Diner dem Abwesenden zu Ehren allein verzehren, es bleibt uns für heute nichts anderes übrig,“ erklärte der Graf und fügte hinzu, daß er nach dem Diner seinem Bruder einen Besuch abstatten werde. Das Ausbleiben des Großadmirals zog keine Spur der Verdrießlichkeit bei den Theilnehmern an dem Diner nach sich, Alexis Orloff wußte auf die angenehmste Weise von der Welt seine Gäste zu unterhalten, der ungetrübteste Frohsinn bemächtigte sich Aller. Der gute Allodini war von der Liebenswürdigkeit des Grafen förmlich bezaubert und flüsterte dem sehr ehrwürdigen Notar zu: „Ich versichere Euch, dieser Russe ist ein Cavalier, wie man sich einen solchen nur wünschen kann. Ich bin bei mancher Tafel zugegen gewesen, aber ich habe mich nie so heiter gefühlt, als bei dieser. Und seht nur, alter Freund, wie Eure ehemalige Nichte mit den Augen an ihm hängt... ach, es ist mir zwar nie geschehen, daß ich jemals in irgend ein weibliches Wesen verliebt gewesen wäre, mein Schutzheiliger, Sankt Augustin, hat mich vor dergleichen weltlichen Gefühlen in Gnaden behütet, aber ich glaube es, daß ein schwaches weibliches Geschöpf solcher Liebenswürdigkeit, wie der Graf sie so ungesucht an den Tag legt, gar nicht widerstehen kann.“ (Fortsetzung folgt.)

bei Chatonoboga erstirbt. Am 1. März 1864 ernannte Präsident Lincoln auf Antrag des Repräsentantenhauses Grant zum Generallieutenant und Oberbefehlshaber aller Heere. Am 2. Juni 1865 verkündete Grant in einer schwungvollen Proklamation an das Heer das Ende des Bürgerkrieges und ungefähr ein Jahr später, am 28. Juli 1866, verlieh ihm der Kongress die nach Scotts Tode erledigte höchste militärische Würde der Vereinigten Staaten, den Posten eines „Generals der Armee“, welchen Grant bis zum heutigen Tage inne hat.

(Spanien.) Frau Isabella von Bourbon hat während ihrer fünfunddreißigjährigen Thätigkeit als Königin von Spanien eine Zivilliste von 1785 Millionen Realen (278 1/2 Millionen Gulden österr. W.) bezogen.

(Landwirtschaft.) Das Ackerbauministerium beabsichtigt, nach und nach in sämtlichen Kronländern Gemisch-landwirtschaftliche Versuchstationen zu errichten und wird dieser Plan von den berühmtesten Fachmännern: Liebig in München, Schrötter in Wien, Moser in Ungarisch-Altenburg als ein glücklicher Gedanke, als unverkennbarer Fortschritt begrüßt.

Marburger Berichte.

(Todesfall.) Der Winzer Michael Koppke in Rothschützen befand sich am 3. November Abends auf dem Rückwege von der Schmiede, wohin er Werkzeug zum Ausbessern getragen. Ein großer Hund, der bellend nachjagte, wurde von Koppke mit einer Weidengerde zurückgetrieben. Zwei Burschen, welche desselben Weges gekommen, schimpften deshalb und liefen dem Winzer nach und schlug ihn der Eine, wahrscheinlich der Besitzer des Hundes, mit einem s. g. Wagendrittel — dem Querholze, an welchem die Pferdestränge befestigt werden. Der Mißhandelte blieb einige Zeit ohnmächtig liegen, wurde von Bekannten nach Hause gebracht und starb am zweiten Tage. Bei der gerichtlichen Leichenschau zeigte sich ein Bruch des rechten Stirnknorpels. Der Thäter und sein Begleiter sind verhaftet.

(Merkur.) Der kaufmännische Verein hielt am Freitag seine Jahresversammlung ab. Dem Berichte entnehmen wir, daß die Kassagebarung eine ausgezeichnete gewesen, daß sich die kleine aber gewählte Bibliothek vermehrt habe und daß die Herren Professoren: Galparitsch,

Reichl, Ried und Schaller durch ihre Vorträge das Gedeihen des Vereins gefördert. Der leitende Ausschuss wurde neu gewählt und besteht aus den Herren: Grubitsch, Obmann — Moritsch, Obmann-Stellvertreter — Gerber, Schriftführer — Swell, Schriftführer-Stellvertreter — von Reichenberg, Kassier — Schildknecht, Bibliothekar — Perko, Adler und Pichler, Beratungsmänner.

(Diebstahl.) Franz Drosel, Fleischer in St. Leonhardt, kam Sonntag Abends mit dem Bitherspieler Joseph P. hier in einem Wirthshause zusammen; beide tranken mit einander und schliefen bei P. in einem und demselben Zimmer. Als D. am Morgen erwachte und nach seiner Briestafel griff, in welcher er 100 fl. Banknoten aufbewahrt, entdeckte er, daß ihm dieselbe sammt dem Inhalte gestohlen worden. D. behauptet, die Ehefrau seines Gastfreundes habe die That verübt.

(Verzehrungesteuer.) An der zweiten Verhandlung, die vorigen Montag mit den Verzehrungesteuerpflichtigen behufs Abfindung gepflogen ward, haben sich gegen neunzig Wirths- und Fleischer, darunter auch die Höchstbesteuerten, beteiligt. Den Forderungen des Staates (38,000 fl.) und der Gemeinde Marburg (4500 fl.) wurde wie bei der ersten Verhandlung entsprochen und ist zu hoffen, daß die Abfindung diesmal nicht wieder an einem Formfehler scheitern werde. Die Herren: Friedrich Brandstätter und Andreas Rudl wurden zu Repräsentanten erwählt.

(Heeresdienst.) Zur Ergänzung des Heeres für 1868 brauchen die Länder diesseits der Leitha 56,548 Mann, wovon auf Steiermark 3269 entfallen. Die Stellungstage für die Stadt Marburg sind der 18. und 17. November; für den Bezirk Marburg der 18., 19. und 20., für St. Leonhardt der 21. und 22., für B. Feilstrich, der 25., 26. und 27. d. M.

Letzte Post.

Die ungarische Regierung ist im Abgeordnetenhaus gefragt worden, ob es mit den 1867er Ausgleichsgesetzen vereinbar, daß der gemeinsame Minister des Kaisers zugleich Reichsrathsabgeordneter ist?

Der preussische Finanzminister beantragt im Abgeordnetenhaus, das Vermögen des „Kurfürsten von Hessen“ mit Beschlag zu belegen.

Geschäftsberichte.

Weinpreise im Oktober — in Gulden und nach Eimern in Holzband.			
1861er, 1862er, 1863er, 1865er:	1866er:	1867er:	neuer:
Marburger 12 1/2 — 14	6—7	5—6	6
Widerer 16—18	7—8	7—8	8
Frauhelmer 16—18	"	"	"
Rittersberger 16—18	"	"	"
Schmittberger 18—20	"	"	"
Radiseller 18—20	"	"	"
Binarier —	"	"	9
Koloser 10—12	5	5—6	6
Sauritscher 16—20	7—10	7—10	8
Burmberger 12—16	6—8	6—8	7
Pettauer Stadtberger 16—20	8—10	9—10	9
Sandberger 14—16	7—10	7—8	8
Buttberger 18—25	10	8—10	9
Kablersberger 18—25	10	8—10	9

Pettau, 6. November, (Wochenmarktbericht.) Weizen fl. 4.50, Korn fl. 3.30, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 0.—, Futur fl. 3.—, Heiden fl. 3.—, Hirsebrein fl. 3.—, Erdäpfel fl. 1.— pr. Megen. Rindfleisch ohne Zuwage 25, Kalbfleisch ohne Zuwage 28, Schweinefleisch Jung 26 kr. pr. Pf. Holz 38" hart fl. 10.50, detto weich fl. 7.50 pr. Klafter. Holzkohlen hart fl. 1.—, detto weich fl. 0.90 pr. Megen. Heu fl. 1.—, Stroh Lager fl. 0.90, Streu fl. 0.70 pr. Centner.

Eingefandt.

5 1/2 %ige, in 10 Jahren al pari rückzahlbare

Pfandbriefe

der k. k. priv. österr. Hypotheken-Bank in Wien

können laut Gesetz vom 2. Juli 1868 zur Anlage von Pupillar-, Fideikommiss- und Depostengelbern, sowie zur Anlage von Kapitalien der Stiftungen und endlich zu Dienst- und Geschäftskautionen verwendet werden.

Die absolute Sicherheit und die hohe Verwendbarkeit eignen dieses Effekt ganz besonders zur Kapitalsanlage.

Der Kupon wird halbjährig und zwar am 30. Juni und 31. Dezember j. J. ohne jedweden Abzug ausbezahlt.

Diese Pfandbriefe können zu dem jeweiligen Börsenkurse durch die **F. F. priv. österr. Hypotheken-Bank** (Wien, Wipplingerstraße Nr. 30) und durch die **Anglo-österr. Bank** bezogen werden.

Die von der **Frankenweigerischen Regierung** ausgegebenen und von dem Handlungshause **Johann Dollenwieser** in Frankfurt a. M. im heutigen Blatte empfohlenen **Prämien-Loose** finden sehr starken Absatz. Die Vortheile, welche dem Publikum entstehen, wenn es sich bei dem Bezug dieser Loose der direkten Vermittlung eines soliden Hauses, zu denen das oben genannte anerkannter Maßen gehört, bedient, sind so bekannt, daß man nicht besonders darauf hinzuweisen braucht.

Im Casino-Café

sind nachfolgende Zeitungen um halben Preis zu überlassen:

„Wanderer“, „Wiener Zeitung“, „Correspondenz“, „Augsburger Allgemeine“, „Reform“, „Ungar. Lloyd“, „Süddeutsche Post“, „Sanktjörgel“, „Slovenski narod“, „Slovenski gospodar“.

Zu miethen wird gesucht:

Eine freundliche Wohnung mit 3 Zimmern nebst Zugehör in einer frequenten Straße der innern Stadt, ebstens beziehbar von zwei ledigen Herren. Vermietungsanträge übernimmt die Expedition dieses Blattes.

Nr. 4940.

Kundmachung.

(683)

Das gefertigte Stadtamt gibt hiermit bekannt, daß das Präliminare über die Einnahmen und Ausgaben der Stadtgemeinde Marburg für das Jahr 1869 im Sinne des §. 52 des Gemeindestatutes vom 9. November 1868 angefangen durch 14 Tagen zur Einsicht der Gemeindeglieder im Bureau des Bürgermeisters auflegen wird.

Stadtamt Marburg am 7. November 1868.

Der Bürgermeister: Bancahari.

Nr. 4932.

Kundmachung.

(682)

Es wird hiermit das unterm 4. November v. J. Nr. 5111 bekannt gegebene Verbot des Einsammelns von Martinistrunk mit dem Bedeuten in Erinnerung gebracht, daß die Uebertreter dieses Verbotes unnachlässig werden gestraft werden.

Vom Stadtamte Marburg am 6. November 1868.

Der Bürgermeister: Bancahari.

Aufforderung!

Jener Herr, der sich erlaubt hat, am Sonntag den 8. d. M. im Café Merkur einen schlechten Regenschirm für einen guten zu vertauschen, wird ersucht, denselben sogleich ins Café Merkur zurückzuschicken, widrigenfalls, weil er gesehen wurde, sein Name öffentlich zur Verantwortung gezogen wird.

(689)

Eine Gasthaus-Realität

(679)

an der Landstraße, eine Viertelstunde von Leibnitz entfernt, bestehend aus gemauerten Wohn- und Wirthschaftsgebäuden nebst 24 bis 27 Joch Acker, Wiesen und Wald, ist unter günstigen Bedingungen um billigen Preis zu verkaufen. Nähere Auskunft im Comptoir dieses Blattes.

Fahrgelegenheiten.

(681)

Der ergebenst Gefertigte erlaubt sich zur gefälligen Kenntniß des geehrten Publikums zu bringen, daß er mit einem hübschen, geschlossenen vierstägigen Wagen und sicheren Pferden für Spazierfahrten dienen kann.

K. u. Kaufmann, Mellingerstraße Nr. 79

Dauernde Hilfe gegen sexuelle Schwäche!

Die Originalausgabe des in 30. Auflage erschienenen, für Jedermann nützlichen Buchs:

Der persönliche Schutz

von Laurentius.

(genannt „Fasse-Muth“) Aertzlicher Rathgeber

in Schwächezuständen.

Ein Band von 222 Seiten mit 60 anat. Abbildungen. In Umschlag versiegelt. Preis Thlr. 1 10 Sgr. — fl. 2 86 kr., ist durch alle Buchhandlungen, in Wien von Gerold & Co., Stefansplatz,

zu beziehen. (558)
30 Auflagen! Diese hohe Ziffer macht jede Anpreisung überflüssig. Jedes Exemplar der Originalausgabe von Laurentius muss mit beigedrucktem Stempel versiegelt sein, worauf zu achten.